

Konzeption Prävention (Auszug)

Zentrale Schuldnerberatung Stuttgart GbR
Wilhelmsplatz 11
70182 Stuttgart

Autor:innen / Mitwirkende

Carola Benker
Eileen Homburger
Sebastian Mettmann
Sandra Meyer
Reiner Saleth
Martin Tertelmann
Babina von der Heydt

1 Inhalt

1	Vorwort.....	3
2	Rahmenkonzept.....	3
2.1	Ziele der Präventionsarbeit in der ZSB.....	3
2.2	Zielgruppen.....	3
2.2.1	Jugendliche und junge Erwachsene.....	4
2.2.2	Ältere Mitmenschen.....	4
2.3	Gelingende Prävention.....	5
2.3.1	Zielgruppenorientierung.....	7
2.3.2	Alltagsorientierung.....	7
2.3.3	Didaktik.....	7
2.3.4	Authentizität.....	7
2.3.5	Vernetzung.....	8
2.3.6	Nachhaltigkeit.....	8

1 Vorwort

Laut Zahlen der Creditreform waren im Stadtgebiet Stuttgart zum Stichtag 01.10.19 über 54.000 Personen als überschuldet anzusehen. Seit 2011 liegt die Schuldner:innenquote bei über 10 %.¹

Für Betroffene birgt eine Überschuldung erhebliche Gefahren. Neben begrenzten Teilhabemöglichkeiten insgesamt, sind hier vor allem auch negative Folgen für die psychische und physische Gesundheit zu benennen². Ein Ausstieg aus prekären Verhältnissen ist aus eigener Kraft häufig schwierig oder erst gar nicht möglich.

Es ist sinnvoll, neben der individuellen Beratung von Betroffenen, Angebote zu erstellen, um Überschuldungssituationen vorab zu vermeiden. Hierzu soll die Präventionsarbeit der Zentralen Schuldnerberatung (ZSB) einen Beitrag leisten.

Diese Konzeption dient der Strukturierung und Skizzierung der bisher geplanten Maßnahmen sowie der Weiterentwicklung dieser Bemühungen.

2 Rahmenkonzept

2.1 Ziele der Präventionsarbeit in der ZSB

- Die ZSB bietet präventive Maßnahmen an, die dazu beitragen, Menschen in Stuttgart vor problematischen Schuldsituationen zu bewahren und leistet in diesem Themengebiet Aufklärungsarbeit.
- Die Zielgruppen nehmen die Präventionsmaßnahmen/Angebote an.
- Die Präventionsarbeit der ZSB verfügt im Bedarfsfall über einen Zugang zu einem zielgruppenadäquaten Beratungsangebot für Hilfesuchende.
- Dem Team der Prävention gelingt es, die Öffentlichkeit für Inhalte zum Thema Überschuldung nachhaltig zu sensibilisieren.

2.2 Zielgruppen

Die moderne Konsumgesellschaft funktioniert nur, mit all den Möglichkeiten und dem Wohlstand, den sie bietet, durch die Bereitstellung von Krediten. In der gesellschaftlichen Entwicklung war dies zunächst lediglich den Gewerbetreibenden vorbehalten. Spätestens seit den 70er-Jahren wurde die Kreditfinanzierung dann auch auf den Konsum der produzierten Güter ausgeweitet, zunächst in Form von Teilzahlungsgeschäften und dann als Kredit für Verbraucher:innen. Dieser gehört heute zu einem wesentlichen Instrument der Wirtschaftskraft und ist nicht mehr wegzudenken. Er durchzieht alle Kreise der Gesellschaft und bei etlichen Gütern ist die kreditfinanzierte Anschaffung der Regelfall.

Besonders von Überschuldung bedrohte Menschen sind Personen mit geringem Einkommen und ohne ausreichende Vermögensrücklagen. Doch auch Personen mit Migrationshintergrund, Menschen, die (ergänzend) von Sozialleistungen leben, Alleinerziehende, prekär Beschäftigte, kinderreiche Familien und Menschen mit

niedrigen Bildungsabschlüssen sind häufig bedroht.³ Hervorzuheben ist auch, dass innerhalb Stuttgarts die meisten Haushalte bis zu 50% des monatlichen Gesamteinkommens für Mietzahlungen ausgeben müssen.⁴ Um einer Verschuldung zu entgehen, müssen diese Haushalte besonders gut wirtschaften können und dahingehend aufgeklärt werden, welche Rechte und Mittel ihnen von staatlicher Seite aus zustehen, wie beispielsweise Wohngeld oder andere unterstützende Leistungen. Menschen geraten aus unterschiedlichsten Gründen in Überschuldungssituationen, häufig aufgrund von unvorhersehbaren Lebensereignissen. Doch auch aufgrund von mangelnder Finanz- bzw. Haushaltskompetenz oder aus Unwissenheit sehen sich viele bisweilen mit unüberwindbaren Schulden konfrontiert. Präventionsangebote können Wissen zur Rücklagenbildung und Kompetenzen in finanziellen Belangen vermitteln und somit das Risiko einer Überschuldung – unabhängig vom Auslöser – erheblich senken und sind somit für fast alle gesellschaftlichen Gruppen relevant.

Die Ressourcen für die Präventionsarbeit sollen möglichst zielgerichtet eingesetzt werden und richten sich an die Menschen im Stadtgebiet Stuttgart. Es ist aus unserer Sicht deswegen sinnvoll zwei Gruppen in den Fokus zu nehmen, die besonders gefährdet sind und/oder bei welchen präventive Maßnahmen besonders erfolgversprechend erscheinen. Diese sind:

2.2.1 Jugendliche und junge Erwachsene

Junge Menschen sind begeisterungsfähig, offen für Trends und in ihren Entscheidungen oft leicht zu beeinflussen. Gleichzeitig suchen sie nach Orientierung und Identität. Das macht sie für Marketingstrategien sehr interessant. Wer mit eigenem Geld nicht mithalten kann, kann die Teilnahme an der angepriesenen Konsumwelt sehr leicht über Kredite finanzieren. Oft sind solche Kredite auch in Laufzeitverträgen versteckt, beispielsweise beim Mobiltelefonvertrag.

Immer mehr junge Menschen starten bereits früh mit Schulden ins Leben. Damit werden die Weichen für eine spätere Überschuldung gestellt. Sie geraten, ohne es zu merken, in den Teufelskreis der Verschuldung, aus dem sie nicht mehr ohne Hilfe herauskommen. Diese Hypothek am Anfang des „eigenen Lebens“ hat schwerwiegende Folgen. Betroffene müssen erhebliche Energie darauf verwenden, den Schuldenberg abzarbeiten. Eine selbstbestimmte Lebensführung sowie eine proaktive Gestaltung auch der beruflichen Zukunft werden dadurch wesentlich erschwert.

Schule und Elternhaus kommen der notwendigen Wissensvermittlung häufig nur unzureichend nach. Dies gilt besonders für bildungsferne Milieus. Um Überschuldungskarrieren frühzeitig zu stoppen, müssen Kinder und Jugendliche hier konsequent aufgeklärt werden und die Gefahren von Schulden sowie den Umgang mit Geld, Krediten und Verträgen kennen lernen. Und zwar schon, bevor sie die Schwelle ins Erwachsenenleben überschreiten.

2.2.2 Ältere Mitmenschen

Altersarmut ist bereits heute ein gesellschaftliches Problem ersten Ranges in Deutschland und es ist zu erwarten, dass sich diese Entwicklung verschärft. Betroffene äußern sich nur selten oder werden nur bedingt gehört. Zusätzlich ist Armut in dieser

Altersgruppe meist ein sehr schambehaftetes Thema, mangelndes Wissen über Möglichkeiten und Rechte verschärfen die Situation.

Dabei sind eine private Altersvorsorge und das Wissen um zielführende Möglichkeiten zur Vermeidung der späteren Armut meist unumgänglich. Die gesetzliche Rente allein reicht in vielen Fällen nicht aus, auch weil das Rentensystem unter anderem durch den demographischen Wandel stark gefordert ist. Auch die sich wandelnden Anforderungen der Arbeitswelt sowie zunehmend brüchigere und nicht stringente Erwerbsverläufe haben negative Folgen für das System, welches auf durchgehende, langfristige Einzahlungen der Beteiligten angewiesen ist.

Schulden und Altersarmut korrelieren eng miteinander. Ein Mangel an belastbaren Studien in diesem Themenfeld verdeutlicht die geringe Aufmerksamkeit, die diesem Bereich aus wissenschaftlicher Sicht bisher zugestanden wurde. Dass Altersarmut zeitgleich jedoch in der medialen Berichterstattung häufiger erwähnt und behandelt wird, unterstreicht die gesellschaftliche Relevanz.

Unter der Überschrift „Ältere Menschen rutschen häufiger in die Schulden“⁵ hat die FAZ am 14.11.19 beispielhaft über den Schuldneratlas der Creditreform berichtet. Doch auch in Formaten der öffentlich rechtlichen Sender findet das Thema immer wieder Beachtung.

2.3 Gelingende Prävention

Um Präventionskonzepte sinnvoll, zielführend vor allem aber auch nachhaltig gestalten zu können ist eine tiefere Auseinandersetzung mit diesem Thema unumgänglich. Im Folgenden wird ausgeführt, welche Grundsätze im Sinne der Präventionsarbeit der ZSB in diesem Bereich beachtet werden müssen. Da ernstzunehmende Projekte nicht umhinkommen, sich fortwährend kritisch reflexiv mit der eigenen Tätigkeit zu befassen, wird dem Thema der Dokumentation, Bewertung und Evaluation ein eigenes Kapitel gewidmet. In diesem Sinne sind auch die folgenden Ausführungen als nicht abschließend, sondern vielmehr als erste Eckpunkte zu verstehen, die sich an neuen Erkenntnissen messen lassen müssen, um gegebenenfalls angepasst zu werden.

Die Kriterien zur gelingenden Prävention sind allgemeingültig und unabhängig der Maßnahme oder Zielgruppe das Axiom der Arbeit. Jedwede Maßnahme der Präventionsarbeit verfolgt die oben genannten Ziele, Menschen vor einer Überschuldung zu bewahren. Bei der Planung gelten daher folgende Grundlagen, welche interdependent zusammenhängen und entsprechend beachtet werden müssen.

Die Konzepte des Setting-Ansatzes und der Lebensweltorientierung werden als Qualitätshintergrund herangezogen.

Setting-Ansatz:

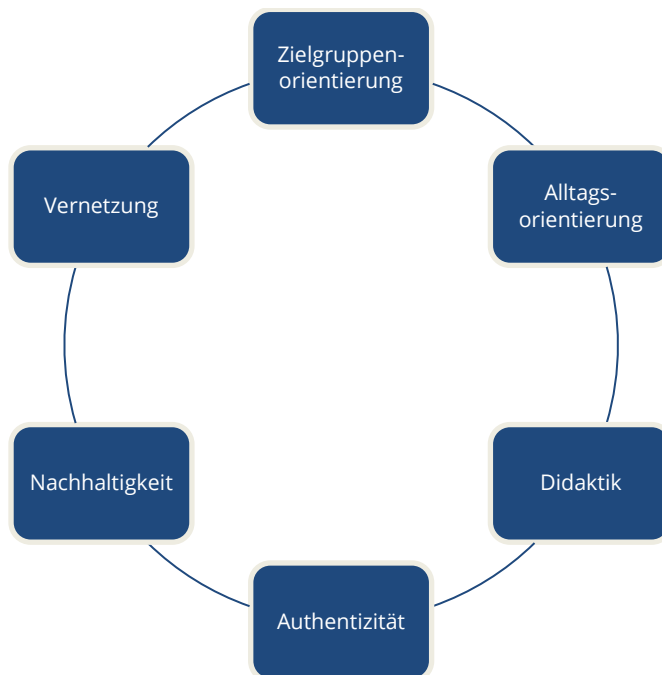
Der Setting-Ansatz ist in der Gesundheitsförderung und -prävention als Schlüsselstrategie anzusehen. Es gibt viele Hinweise darauf, dass der Setting-Ansatz präventiv wirkt. Das Thema der Schuldenprävention wurde bisher jedoch kaum im Setting-Ansatz bearbeitet.

„Ein Setting ist ein Sozialzusammenhang, in dem Menschen sich in ihrem Alltag aufhalten [...]. Dieser soziale Zusammenhang ist relativ dauerhaft und seinen Mitgliedern subjektiv bewusst. Er drückt sich aus durch formale Organisation (z.B. Betrieb, Schule, Kita), regionale Situation (z.B. Kommune, Stadtteil, Quartier), gleiche Lebenslage (z.B. Rentner/Rentnerinnen), gemeinsame Werte bzw. Präferenzen (z.B. Religion, sexuelle Orientierung) bzw. durch eine Kombination dieser Merkmale“⁶. Hier wird klar, dass in unterschiedlichen Lebensbereichen und den jeweiligen sozialen Systemen entsprechend eigene Rahmenbedingungen herrschen. Dieser Umstand ist bei jeder Maßnahmenplanung zu berücksichtigen. Hinsichtlich der primären Zielgruppen der Präventionsangebote – Jugendliche und junge Erwachsene, sowie ältere Menschen im Stadtgebiet Stuttgart – werden aus diesem Blickwinkel Zugangswege und entsprechend nutzbare Ressourcen sichtbar. Die Kernstrategien des Setting-Ansatzes sind die Beteiligung aller wichtigen Akteure, die Prozessorientierung, die Entwicklung integrierter Konzepte und der Einbezug von Interventionen, die sowohl individuelle Verhaltensweisen als auch strukturelle Verhältnisse innerhalb des Settings beeinflussen. Präventive Projekte haben demnach nur Erfolg, wenn die Menschen, für welche die Angebote entwickelt und umgesetzt werden, aktiv mitwirken können. Die Vernetzung ist im Setting-Ansatz eine wichtige Strategie.

Lebensweltorientierung:

Auch der lebensweltorientierte Ansatz ist eine zentrale Herangehensweise im Bereich der Prävention. Er orientiert sich, wie der Name schon sagt, an der Lebenswelt der Adressatinnen und Adressaten. Hierdurch stellt er eine Nähe zum Alltag und einen Bezug zu deren Leben her. Ziel des Ansatzes ist es, allgemeine Kompetenzen zur Lebensbewältigung zu bilden. Vorhandene Ressourcen werden genutzt, gleichzeitig tragen die Ratsuchenden die Verantwortung für das eigene Leben. Eine Vernetzung in der Region ist beim lebensweltorientierten Ansatz von zentraler Bedeutung. Auch die Orientierung an der Lebenswelt selbst stellt eine wichtige Maxime dar. Die Orientierung am Alltag und damit ein zielgruppenspezifisches Angebot sind für die Arbeit in der Schuldenprävention unerlässlich. Entsprechend gilt es, Medien und didaktische Maßnahmen angemessen auszuwählen.

Inhaltlich orientieren sich die konkreten Maßnahmen der Präventionsarbeit an sechs Kriterien, die bei der Ausführung zu beachten und umzusetzen sind:



2.3.1 Zielgruppenorientierung

Maßnahmen werden entsprechend der Zielgruppe, welche mit ihnen erreicht werden sollen, geplant und durchgeführt. Wenngleich sich einzelne Bausteine oder Inhalte ähneln, so wird großer Wert darauf gelegt, diese zielgruppengerecht zu formulieren und zu präsentieren.

2.3.2 Alltagsorientierung

Um eine bestmögliche Annahme der Themen und Inhalte zu gewährleisten, orientieren sich Maßnahmen hinsichtlich der Ausführung am Alltag der Zielgruppe. Besagte Inhalte werden dementsprechend situativ formuliert und ausgestaltet, um einen größtmöglichen Bezug zum Alltagserleben der Zielgruppe zu garantieren.

2.3.3 Didaktik

Maßnahmen wie Präsentationen oder Vorträge, Workshops oder Schulungen halten sich an didaktische Grundlagen der fach- und sachgerechten Vermittlung.

2.3.4 Authentizität

Aus einer pädagogischen Perspektive ist ein authentisches Auftreten in entsprechenden Kontexten unumgänglich und fördert die Bereitschaft zur Annahme präsentierter Inhalte durch die Adressat:innen. Diese Dimension wird einerseits in der Personalplanung berücksichtigt, weiterführend allerdings auch in der individuellen Ausführung einzelner Maßnahmen durch die Fachkräfte der ZSB und wirkt sich auch auf die Akquise ehrenamtlicher Mitarbeiter:innen aus.

2.3.5 Vernetzung

Multiplikator:innen, die über entsprechende Fachkenntnisse verfügen, sind in dieser Dimension von besonderer Bedeutung. Sie arbeiten idealerweise eng mit der Zielgruppe entsprechender Maßnahmen zusammen und sind für etwaige Gefahrenanzeichen einer drohenden Überschuldung sensibilisiert. Auf diese Weise können risikobehaftete Verhaltensweisen frühzeitig erkannt und daraus eventuell resultierende Überschuldungsszenarien weitestgehend umgangen werden. Dies belegt auch der Ansatz der Früherkennung und Frühintervention, welcher sich in der Sucht- aber auch in der Gewaltprävention etabliert hat. Früherkennung bedeutet im Fall der Armutsprävention, dass Außenstehende erste Anzeichen für eine drohende Überschuldung rechtzeitig erkennen und angemessene Interventionen anstoßen (Frühintervention). Ein kritisches Konsumverhalten von Jugendlichen oder auch ein durch Renteneintritt deutlich niedrigeres Einkommen bei gleich bleibenden Ausgaben bei älteren Menschen wären mögliche Indikationen hierfür. Zudem sollen durch die entstehenden Synergien neue Themenfelder erschlossen, Erkenntnisse gewonnen, ausgetauscht und eine Verbreitung sowie eine Bewusstseins-schaffung über die Grenzen der eigenen Reichweite hinaus ermöglicht werden.

2.3.6 Nachhaltigkeit

Präventive Arbeit setzt in der Regel dort an, wo eine Möglichkeit erkannt wird, ein potentielles Risiko zu minimieren oder Gefahren gänzlich zu vermeiden. Da Maßnahmen somit einsetzen bevor es zu entsprechenden kritischen Situationen kommt ist es von besonderer Bedeutung, auf die Nachhaltigkeit zu achten. Hinsichtlich der Präventionsarbeit der ZSB gilt es entsprechend, die jeweiligen Adressat:innen nicht nur über individuelle Gefahren und Möglichkeiten aufzuklären. Darüber hinaus müssen sie dazu befähigt werden, sich bestmöglich eigenständig mit der individuellen Situation auseinanderzusetzen, Risiken zu erkennen und entsprechend zu handeln, um eine Überschuldung zu vermeiden. Kompetenzen umfassen auch das Wissen um Stellen, die bei Überschuldung beratend und helfend zur Seite stehen können, um wieder eine ausbalancierte finanzielle Situation zu erlangen.

.....

Hier endet der Teil der Konzeption, den wir an dieser Stelle veröffentlichen. Die Konkretisierung für Stuttgart wird im Originaldokument nachfolgend behandelt. Wenn Sie Fragen haben oder aus anderen Gründen gerne Kontakt zu uns aufnehmen wollen, wenden Sie sich bitte an:

praevention@zsb-stuttgart.de

¹ <https://www.creditreform.de/stuttgart/aktuelles-wissen/presse-meldungen-fachbeitraege/news-details/show/schuldneratlas-2019-fuer-die-region-stuttgart-vorgestellt>

² GBE kompakt 5/2010-

https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadsK/2010_5_Armut.html

³ <https://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61785/armutsgefaehrdung>, <https://www.der-paritaetische.de/schwerpunkt/armutsbericht/>

<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Wohnen/Tabellen/eurostat-anteil-wohnen-haushaltseinkommen-silc.html>

⁴ <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Wohnen/Tabellen/eurostat-anteil-wohnen-haushaltseinkommen-silc.html>

<https://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61785/armutsgefaehrdung>, <https://www.der-paritaetische.de/schwerpunkt/armutsbericht/>

⁵ <https://www.faz.net/aktuell/finanzen/aeltere-menschen-rutschen-haeufiger-in-die-schulden-16485540.html>

⁶ Rosenbrock, R. & Hartung, S. (2011). Settingansatz/Lebensweltansatz. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: *Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention*, S. 497-500. Gamburg: Verlag für Gesundheitsförderung